

Lokal-Anzeiger.

Das neue Centralstadthaus und die Elisabeth-Radialstraße.

Von Prof. Anton Palóczi.

Mit lebhafter Freude und wie von bösem Alpdruck befreit, begrüßte ich die gestrige Entscheidung der Baukommission bezüglich der obgenannten hochwichtigen Stadtbaufragen; und ich hege die Hoffnung, daß das hauptstädtische Publikum den bekanntgewordenen Beschlüssen rückhaltlos beipflichten wird. Schon aus dem Grunde, daß nun endlich einmal Ernst gemacht wird mit der so sehnlichst erwarteten Errichtung eines der Metropole würdigen Stadthauses, und daß man endlich dahin gelangt ist, die Straßendurchbrüche und damit die Sanirung der barmh. Zustände im VII. Bezirk in Angriff zu nehmen. Kein Zweifel, beide Aufgaben, so hochwichtig und einschneidend sie sind, wurden durch die Beschlüsse der Baukommission ihrer endlichen und zweckentsprechender Lösung einen mächtigen Schritt vorwärts gebracht. Wenn auch nicht in gleichem Maße.

Während in der Führung und Tracé der neuen Elisabeth-Radialstraße vollkommene und endgiltige Klärung der Auffassung erreicht wurde, ist man in der Frage der Situierung des neuen Stadthauses zu dem Standpunkt zurückgekehrt, an welchem dieselbe schon im Jahre 1898 gestanden ist, der jedoch leider nicht konsequent festgehalten wurde.

Nichts ist bezeichnender, als das fortwährende Wechseln und die Unentschlossenheit, die in der Frage der Situierung unseres neuen Stadthauses ein gedeihliches Resultat gar nicht aufkommen ließen. Man denke nur zurück, seit wann die Stadthausfrage bei uns auf der Tagesordnung steht. Schon im Jahre 1871 wurde der Beschluß erbracht, das neue Stadthaus an die Stelle des Hauses des Piaristenordens, also an der Donau zu errichten. Man hielt diesen Standpunkt bis 1892 fest — es geschah aber nichts, diesen Grund dem zu errichtenden Stadthause auch zu sichern, dagegen errichtete man ein neues Stadthaus nur so nebenbei in der ehemaligen Leopoldgasse. Eingeschlossen zwischen Privathäusern und trotz allen Projektirens blieb jede Erweiterung daselbst aussichtslos. Nun wäre ja Gelegenheit gewesen, bei Errichtung der Schwurplatz-, respektive Elisabethbrücke an die Hiebersituierung des neuen Stadthauses zu denken.

Statt dessen verfiel man darauf, den Karlskasernengrund behufs Errichtung eines neuen Stadthauses zu erwerben, was im Jahre 1897 auch wirklich geschah. Nun wäre ein zielbewusstes und planmäßiges Vorgehen einzuschlagen gewesen. Man that dies auch zu Beginn und schrieb eine hierauf bezügliche Plankonkurrenz aus, doch man hielt sich nicht daran, und es folgte dieser keine weitere und konsequente Fortsetzung. Das Ergebnis dieser Konkurrenz blieb unbeachtet, man verließ den richtigen und zum Ziele führenden Weg und schuf ein Provisorium, dessen Folgen immer schwerer empfunden wurden und die Lösung, respektive die Errichtung eines neuen Stadthauses ganz aussichtslos gestaltete. Die Stadtbehörde war es, die in unüberlegter Weise sich den Weg selbst verrammelte, ein Provisorium auf jenem Grunde errichtete, auf welchem das neue Stadthaus hätte errichtet werden sollen.

Um diesen unliebsamen und unbequemen Verhältnissen zu entgehen, kam man auf die Idee, einen neuen Grund für das Stadthaus zu suchen, verquickte aber diese Suche mit einer der Sache ganz fern stehenden Aufgabe, mit dem der Ausbildung des Anfanges der Andrássystraße, respektive mit der Lösung eines ganz mißverstandenen Schlagwortes: der sogenannten Abschließung der Andrássystraße.

Dieses Schlagwort schuf nun eine Fülle von stadtbeglückenden Ideen, darunter auch solche, die dahin zielten, unser einzig noch grünes Plätzchen im Stadttinnern, die Elisabeth-Promenade, zu devastiren und an Stelle der keinen Nutzen bringenden Anlagen (!) ein Gebäude zu stellen, ein neues Stadthaus zu errichten. Es regnete nun beglückende Argumente, die alle die Elisabeth-Promenade zum Tode verurtheilten. Plötzlich bildete die alte Promenade ein Hinderniß für die Stadtentwicklung, und die Lösung war: das Häusermeer zu verdichten, als ob es ohnehin nicht dicht genug wäre! Besitzen wir doch in der Hauptstadt — wie allgemein bekannt — viel zu viel grüne Anlagen und Parks!...

Gott sei Dank, die Gefahr ist nun überwunden, unsere Elisabeth-Promenade bleibt verschont, und das todtaehorene Projekt, das neue Stadthaus als Abschluß der Andrássystraße hinzupflanzen — ist ad acta gelegt. Die

städtische Baukommission hat in reiflicher Ueberlegung und im Bewußtsein ihrer Verantwortung in korrekter Weise darauf hingewiesen und zum Beschlusse erhoben, daß das neue Stadthaus auf dem Grunde der Karlskaserne zu errichten ist.

Daß dies möglich ist, trotzdem das Centralstadthaus mit Aemtern bevölkert ist, habe ich wiederholt und auch in der Konkurrenz auf die Pläne bewiesen. Es läßt sich daselbst unschwer ein der Hauptstadt würdiges und vollkommen entsprechendes Stadthaus im Pavillonssystem ganz vorzüglich ausführen. Diese Lösung ist schon deshalb zu versuchen, da ja die Einmündung der neuen Elisabeth-Radialstraße mit der Situation des Stadthauses eng verknüpft ist. Diese Ansicht hat auch die Baukommission ausgesprochen, und als Grundlage zur Führung der Trace dieser neuen Straße jenen Plan vorgeschlagen, den ich der Kommission zur Verfügung stellte. Dieser Plan führt den durch die Elisabethstadt projektirten Straßenzug in einwandfreier Weise in die verbreiterte Trommelgasse, was bei dem von Amtswegen vorgelegten Plan ganz ausgeschlossen erscheint. Es steht jedoch zu befürchten, daß es trotz des vorgezeichneten Musters den amtlichen Organen nicht gelingen wird, eine einwandfreie Lösung anzufertigen. Hat man ja meine Ideen schon vielfach benützt, doch zumeist in solcher Weise verballhornt, daß es Mühe gab, den Gedanken des ursprünglichen Verfahrens darin wiederzufinden. Es ist bekannt, daß bei uns von jeher das Bestreben gilt, die Verantwortung des Autors abzuwälzen und die Dinge als das Geschehniß einer unverantwortlichen Körperschaft oder der Gesamtheit hinzustellen. Vielleicht kommt man doch auch bei uns einmal zur Einsicht, daß Stadtpläne, sowie Pläne eines Gebäudes geistiges Eigenthum und Schaffen eines Individuums sind und nicht von Amtswegen zusammengestoppelt werden sollen.

Mit gespannter Erwartung sehen wir der Weiterentwicklung und schließlich der endgiltigen Lösung dieser hochbedeutenden Stadtbaufragen entgegen. Hoffentlich gelangen sie nun zu einem erfreulichen Resultate, welches von hochklingenden Schlagworten endlich zu Thaten führt.